

\*\*\*\*\*

---

# SATURALIA IM GEISTERMEER

eine

THE ELDER SCROLLS

-

Weihnachtsgeschichte

von

LORNEOS

---

\*\*\*\*\*

\*\*\*\*\*

Dezember 2019  
Lorneos

---

<b>Layout:</b>		DND 5e LaTeX Style File
	Lizenz	MIT
	Copyright (c)	2017 Evan Bergeron
<b>Schriftart:</b>		Old German decorative capital letters + additions
	Lizenz	Public Domain
	Copyright (c)	1994 Yannis Haralambous, Andreas Schrell (Ergänzungen)

# BEGINN DER WACHE

ONG, GONG, GONG, das Läuten der Glocke wirkte fern und doch durchzuckte seinen Körper mit jedem Schlag ein dumpfes, dröhnendes Hämmern, sodass er sich die Knöchel der geballten Faust so fest er konnte gegen die Schläfen drücken musste, um den kreischenden Schmerz zu ertragen. Die Ankündigung der Wachablösung. Mühselig setzte er sich im knarrenden Bett auf. Er fühlte sich, als hätte er die ganze Nacht durchzechet und anschließend verprügeln lassen. Das Dröhnen in seinem Kopf ließ langsam nach und wich einem Pochen in Schläfen und Stirn um sich zu einem unangenehmen Druck in den Hinterkopf zurückzuziehen.

Das war kein Kater. Es war wie immer. Nach einem bösen Erwachen zogen sich die Schmerzen in den Hintergrund zurück und warteten darauf, wiederkehren zu können. Es blieb nur der Druck, aber den trug er schon seit Jahren mit sich herum. Ein Kamerad hatte ihm einmal gesagt: „Wenn es so hartnäckig ist, solltest Dich untersuchen lassen, Ambrosio.“ Er hatte mal wieder einen schlechten Tag gehabt und nur sarkastisch erwidert: „Mag sein, ich lasse mich untersuchen, sobald es mich dahin gerafft hat.“ Er hatte es eigentlich auf seine Rückkehr ins Herzland verschieben wollen, es dann aber verdrängt und seinen Dienst verlängern lassen anstatt Urlaub zu nehmen.

Der Kamerad war in seine Heimat zurückgekehrt und er hatte nichts mehr von ihm gehört. Das war auch nicht verwunderlich, denn hier draußen - am Ende der Welt - erhielt man ohnehin keine Nachricht von niemandem und den Namen des Kameraden hatte er vergessen. Es war etwas mit 'B' gewesen. 'Bor..'? Nein, vielleicht mit 'G'. Warum dachte er ausgerechnet jetzt, hier und heute darüber nach? Egal.

Das Bett hatte er hinter sich gelassen. Verwundert sah er zurück in Richtung Bett. Warum war das so einfach gewesen? Egal. Alles egal. Nun stand er vor seiner Truhe und legte routiniert nacheinander Hemd, Hose und Wams an. Die Kälte um sich herum vertrieb er mit zwei Wollstulpen, die er sich nacheinander über die Füße zog. Erst der linke Fuß, dann der rechte und bloß nicht umfallen. Abschließend wusch er sich mit dem Wasser, das er sich vor dem Schlafengehen am Nachmittag bereitgestellt hatte, das Gesicht und zog das Wams aus dickem Leder über.

Beim Verlassen des Zimmers griff er Schwert und Dolch, nickte einem

Kameraden zu, der sich ebenfalls bereit machte, und ging auf den steinernen Flur hinaus. Hier blieb er stehen und hängte sich das Schwert um. Hatte er nicht etwas vergessen? Er wüsste nicht, was. Schon hier auf dem Gang stieg ihm der Duft des Bratens in die Nase, der gerade in der Kantine zubereitet wurde. Als er die Kantine betrat verfluchte er - wie so oft - die Zeiten seiner Schicht. Was würde er in diesem Moment dafür geben, einen saftig-leckeren Braten zu seiner natürlichsten Abendzeit zu verspeisen. Aber jemand musste auch in der Nacht Dienst tun und durfte dann eben am Morgen zu einer weniger natürlichen Zeit eine größere Mahlzeit wie diesen duftenden Braten zu sich nehmen. Im Vorbeigehen schnappte er sich eine Schüssel mit Brühe und setzte sich wortlos zu ein paar anderen Suppen-Essern. Ohne Zeit zu verschwenden, setzte er die Schüssel an und trank sie in einem Zug aus. Auch wenn der Inhalt eher verwässert und fad schmeckte, umspülte er seine Organe mit einem wärmenden Gefühl. Der Bereich der Suppen-Esser im Saal leerte sich, während er in seine leere Schüssel starrte. Mühsam erhob er sich wieder. Mit jedem Schritt, den er sich vom Tisch entfernte, nahm sein Elend immer mehr überhand. Lustlos schlurfte er mit der Schüssel in der Hand Richtung Ausgang. Als er den Saal gerade verlassen wollte, bemerkte er die Schüssel und stellte sie kurzerhand auf einer nahen Anrichte ab. Sollten sich eben andere darum kümmern. Er musste schließlich auf seinen Posten.

Er schlurfte den Flur zur Waffenkammer entlang. Ein paar Soldaten überholten ihn im Eilschritt. Nur keine Eile. Der diensthabende Soldat musste ohnehin auf ihn warten und solange der Posten besetzt war, würde es auch keinen Ärger geben. Der Gong zur Wachablösung schallte durch die Gemäuer - zwei Stunden bis zur Mitte der Nacht. In der Waffenkammer angekommen wollte er sich in aller Ruhe die schweren Stiefel mit Beinschienen und die stählerne Plattenrüstung anlegen. Eilig kam der Kammerbursche herbei. Er war von kleiner Statur und schmal gebaut: „Kann ich Euch beim Anlegen helfen?“ Unwirsch herrschte er ihn an: „Verzieh Dich, Du halbes Hemd! Geh polieren oder was Du sonst noch so kannst.“ Warum war der so furchtbar engagiert an diesem erbärmlichen Ort? Und was machte so jemand hier draußen? „Was für eine Fehlbesetzung!“, schnaubte er, während der Bursche sich verdrückte. Die Rüstung war zur besseren Isolierung mit Fell und dickem roten Stoff gepolstert. Das Schwert befestigte er an der rechten Hüfte und den Dolch hinter dem Rücken. Abschließend zog er sich die gefütterten und ebenfalls mit Stahlplatten gepanzerten Handschuhe über, klemmte sich Bogen und Pfeilköcher unter den Arm und griff sich den geschlossenen Helm

und die doppelschneidige Streitaxt. Beim Verlassen der Waffenkammer drückte er sich den Helm zu Bogen und Köcher unter den Arm und hiefte einen schweren, metallbeschlagenen und mit dem kaiserlichen Drachen versehenen Schild von der Mitte des Schwertständers. Dieser war wenigstens - anders als die oft genutzten Schilde - schön poliert. Jetzt repräsentierte er vollständig den Stolz der kaiserlichen Legion hier draußen. Den Kammerburschen würdigte er keines Blickes.

Vom Flur aus ging er schwer bepackt in Richtung des Aufgangs zu seinem Wachturm. Dort angekommen blieb er müde stehen. Der Druck in seinem Kopf hatte sich wieder in ein Pochen gewandelt. Jetzt nur noch die Stufen hinauf, die Schicht überstehen und danach den Braten genießen. Ein kalten Luftzug in seinem Gesicht erinnerte ihn daran, seinen Helm aufzusetzen. Er stülpte ihn über den Kopf und rückte ihn gerade. Jetzt war der Luftzug nicht mehr allzu unangenehm, aber von unten her immer noch spürbar. Schwer bewaffnet öffnete er die Tür zum Turm. Die eisige Kälte und die Feuchtigkeit der regnerischen Nacht peitschten ihm entgegen. „Verdammtes Dreckswetter!“, schimpfte er. Der Aufstieg begann.

# HOCH ÜBER DEM GEISTERMEER

ein Kopf pochte, als er die breiten Stufen zum Wachturm hinaufstieg. Regentropfen schlugen auf dem Stahl des Helms auf. Ein kaltes Polster legte sich um seinen Hals. Jetzt merkte er, was er vergessen hatte: Sein Halstuch. Vermutlich hatte er es auf dem Bett oder in seiner Truhe liegen lassen. Eine kleine Gestalt wartete auf den letzten Turmstufen auf ihn. Die Rotwardonin war zierlich, aber äußerst verwegen. Übungskämpfe mit ihr konnten schmerzhaft ausgehen, vor allem für ihre Gegner. Er wollte ihr jedenfalls nicht in einem echten Kampf gegenüber stehen. Mit ihr zusammen hatte er einmal zu viel getrunken, und dann... Egal. Sie nickte ihm knapp zu. Wenn er es nicht besser gewusst hätte, hätte er unter dem geschlossenen Helm einen verächtlichen Blick vermutet. Aber vermutlich fühlte Sie sich genauso elend wie er. Ihre Stimme klang dumpf aus ihrem Helm: „Nichts besonderes. Pass auf, dass Du nicht nass wirst.“ Ein klägliches Lachen erklang. Er nickte und jammerte sofort los: „Ich habe mein verdammtes Halstuch vergessen. Wärest Du so nett und holst es mir?“ „Pech gehabt, ich bin nicht nett. Achte beim nächsten Mal darauf.“ „Du kannst mir Dein's geben.“ „Hmpf, hättest Du wohl gerne, elendiger Drecksack! Bevor er etwas erwidern konnte, deutete sie eine unglaubliche Verbeugung an und stolzierte die Stufen hinab. Er wollte ihr etwas hinterherrufen, ließ es dann aber doch bleiben und beließ es bei einem Kopfschütteln. Das wäre auch nur zu anstrengend geworden. Hier oben musste man seine Kräfte schonen. Der eiskalte Regen peitschte ihm gegen Helm und Rüstung. Er lehnte den schweren Schild und die Streitaxt an die Ummauerung der großen Feuerschale, die die Turmplatte hell ausleuchtete und gleichzeitig eine unangenehme Hitze abstrahlte. Die Hitze glich sich einige Meter entfernt mit der eiskalten Umgebung aus und sorgte so für eine sehr unangenehme, abrupte Übergangszone.

Vorsichtig näherte er sich den Zinnen. Hier musste man aufpassen: Ein fester Windstoß von der falschen Seite, ein zu gewagter Schritt oder ein auf der Nässe wegrutschendes Bein und das Leben eines Elite-Wächters des Kaiserreichs wäre nach ein langen Sturz vorbei. Weit unter sich sah er, wie sich die Sturmflut an den Klippen brach. Eine Vielzahl von Feuern leuchtete auf zahlreichen kleinen Türmen, die die Felsen säumten.

Der Regen ließ langsam nach, was dem umso stärker wehenden Nordost-Wind geschuldet war. Er sah hinüber zu den Türmen auf seiner Ebene.

Er konnte nur erahnen, wie der Wächter auf dem nächsten Turm vor der Fackel in strammem Schritt auf und ab marschierte, um der Kälte Herr zu werden. Ambrosio wandte sich um und sah hinauf zum nächsten Verteidigungsring. Dahinter erstreckte sich der zentrale Turm der Zitadelle wie ein riesiger, dunkler Dämon in den Himmel und setzte sich deutlich vor dem Wetterleuchten und den Nordlichtern in der Ferne ab. Jedes Mal, wenn er hier hoch kam, fragte er sich, welche übermenschlichen Wesen dort oben Wache halten konnten. Es hatte nun vollständig aufgehört zu regnen. Der eiskalte Wind peitschte dafür nun die Feuchtigkeit der aufgewühlten See von weit unten über die schroffen Felsen und Wehranlagen bis hinauf zu ihm. Kein Soldat, der nicht am innersten Verteidigungsring seinen Dienst tat, hatte je einen Wächter dieser streng geheimen Anlage getroffen, geschweige denn gesprochen. Um die Funktion und den Zweck des Zentrums dieser gewaltigen Festungsanlage wurden nur Gerüchte gestreut und Legenden gesponnen. In den äußeren Bereichen waren Gefangene untergebracht. Vielleicht traf das auch auf die inneren Bereiche zu? Manche berichteten von einzelnen, markerschütternden Schreien, die sie aus Richtung der zentralen Anlage gehört haben wollten. Manche sagten, dass die größten Reichtümer und wichtigsten Artefakte ganz Tamriels oder sogar Nirns dort verwahrt wurden. Ein anderer Soldat, offenbar ein Gelehrter in einem anderen Leben, wollte gewusst haben, dass dort sogar Schriftrollen der Alten - uralte, magische, mit Prophezeihungen durchzogene Schriftstücke - gelagert wären.

Nur eines war sicher: Dieser Ort musste vermutlich die schlagkräftigste und mächtigste Garnison, Armee oder Streitmacht des gesamten Kaiserreichs, vielleicht ganz Tamriels stellen. Nirgends im ganzen Kaiserreich hatte er von so vielen schwer bewaffneten und bestens ausgebildeten Elite-Kämpfern auf einem Fleck gehört. Er würde sich nicht im Traum für den besten Kämpfer an diesem Ort halten und dennoch war er einer der Besten des Kaiserreichs, denn nur die Besten wurden an diesem Ort stationiert. Er und viele seiner Kameraden waren sich sicher: Wäre diese Garnison zu Beginn des Großen Krieges im Herzland oder anderswo in Cyrodiil stationiert gewesen, wäre dieser mit Sicherheit gänzlich anders ausgegangen. Wenn der Aldmeri-Bund sich überhaupt getraut hätte, das Kaiserreich anzugreifen. Aber vermutlich wussten sie nicht einmal heute von der Existenz dieser Armee. Die Anführer des Kaiserreich hatten die Garnison hier belassen und die Geschichte war anders ausgegangen.

Sie mussten sich irgendwo weit vor der nordöstlichen Küste von Hochfels im Geistermeer befinden. Er wusste nur, dass sie bei seiner Stationierung von Einsamkeit aus in Richtung Nordwesten gesegelt waren. Andere Soldaten waren von Nordspitz aus aufgebrochen und die klimatischen Be-

dingungen passten ohne Zweifel zum Geistermeer - wechselhaft, tückisch, tödlich und meist eiskalt.

Der Wind flaute ab. Und sofort legten sich dichte Nebelschwaden über die Türme, sodass er bald kaum noch die Zinnen erkennen konnte, die ein paar Meter entfernt den Rand des Wachturms säumten. Er stand nah am prasselnden Signalfeuer, möglichst weit weg von der Übergangszone zwischen Warm und Kalt und sah entspannt in den dichten Nebel. Bei dieser Sicht war es unmöglich, die Klippen, geschweige denn die See zu beobachten. In der Ferne hörte er die Glocke eines Schiffs. Sie musste zu einem Schiff der kaiserlichen Nordflotte gehören, die vor den tieferen Gewässern unweit der Insel im Nebel vor Anker lag.

Die Glocke zur Mitte der Nacht erschallte hinter ihm. Ihr Läuten verstärkte das Pochen in seinem Schädel um ein Vielfaches. Warum mussten sie immerzu diese Glocke läuten? War es nicht egal, wann es wie viel Uhr war? Während er sich auch nach dem letzten Läuten noch ärgerte, hörte er plötzlich dumpfe Geräusche von unten aus dem Turm. Leise dumpfe Stimmen. Was war das? Wer sollte zu dieser Zeit hier hinaufsteigen? Es gab doch Essen im Speisesaal und hatte gerade Mitte der Nacht geschlagen! Nervös wich er von den Stufen zurück und hielt den Treppenabsatz im Auge. Wollte Ihm jemand einen Streich spielen? Oft schon hatten Kameraden die neuen Rekruten hier einer Art Taufe unterzogen. Aber neu war er hier schon lange nicht mehr. War das jemand Unbefugtes? Schritte mehrerer Personen näherten sich auf den Turmstufen. Er griff nach seiner Streitaxt.